

## Einleitung

---

Dieses Gedicht, das man die luxemburgischen Georgica nennen darf, ist uns im Manuskriptbände der Gedichte Rodanges erhalten. Es wurde zuerst von Keiffer analysiert, der die Erzählung «De gre'ßte Schaz» daraus abdruckte. Welter wies auf die Dichtung als auf einen Sang von des Landmanns Freuden und Leiden hin und drückte den Wunsch aus, daß sie veröffentlicht würde: «Landmann und Naturfreund gewannen an ihr ein liebes Vade mecum und unsere Literatur die bedeutendste ihrer ländlichen Dichtungen.» Alle folgenden Besprechungen von Rodanges Leben und Werken haben sich auch mit dem Lerchenlied befaßt. Jean Vedruns widmete ihm in der Festnummer der «Cahiers Luxembourgeois» eine längere Analyse. Den ganzen Text hat zuerst die Festnummer der «Lehrerzeitung» in des Dichters Schreibweise veröffentlicht.

Das Gedicht enthält zwölf Gesänge, nebst einer Einleitung und einem Schluß, mit zusammen 179 vierzeiligen Strophen in vierfüßigem trochäischem Versmaß. Die Reime sind abwechselnd männlich und weiblich. Lauter weibliche Endungen haben 26 Strophen, die ziemlich über das ganze Gedicht verteilt sind.

«Dem Le'weckerchen säi Lidd» atmet ganz Stille und Frieden. Es ist durchweht von dem Geist der Genügsamkeit und Arbeitsamkeit, der unsere ländliche Bevölkerung von damals auszeichnete. Auffallend ist des Dichters Vertrautheit mit allen Einzelheiten des Landlebens, die er auch in dem Kapitel seiner Chronik «Der Boden und seine Kultur» bekundet.

Die Liebe zur Natur, der Sinn für Idylle, der alte Bauernkonservatismus, der in seinem Blute steckte, haben den Dichter zeitlebens begleitet. Man vergleiche die Gedichte vom Müllertal, das Gedicht an J. R., große Teile der Chronik, und man wird ohne weiteres diese ausgesprochene bukolische Ader in ihm erkennen.